

# Aus Zions vollendeter Schönheit

**Predigt aus Psalm 50**

**im Taufgottesdienst  
am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres,  
18. November 2001,  
im Basler Münster**

**Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen**

**Eingangswort: Jesaja 62,1**

**Lesung: Offenbarung 2,8-11**

[www.predigten.ch](http://www.predigten.ch)

Ein Lied Asaphs.  
Gott aus Gott, der Herr,  
er redet und ruft der Erde zu,  
vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.  
Aus Zions vollendeter Schönheit bricht Gott hervor.  
Unser Gott kommt, und er schweigt nicht.  
Ein verzehrendes Feuer ist vor ihm, und um ihn her stürmt  
es sehr.  
Er ruft von hoch herab den Himmeln zu, dass er sein Volk  
richten will.  
Sammelt mir meine Guten, die meinen Bund geschlossen  
haben beim Opfer.  
Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden,  
denn Gott, er ist Richter! Sela.  
Höre, mein Volk, so will ich reden, Israel, ich will gegen dich  
zeugen.  
Gott, dein Gott, bin ich!  
Nicht wegen deiner Opfer stelle ich dich, deine Brandopfer  
sind ständig vor mir.  
Ich nehme aus deinem Haus keinen Stier, oder Böcke aus  
deinen Ställen.  
Denn mir sind alle Tiere im Wald, das Vieh in den Bergen zu  
Tausenden.  
Wenn ich Hunger hätte, müsste ich es dir nicht sagen,  
denn mir ist die weite Erde und ihre Fülle.  
Soll ich Fleisch essen von Stieren, oder trinke ich Blut von  
Böcken?  
Opfere Gott Lob  
und erfülle dem Höchsten deine Gelübde  
und rufe mich an am Tag der Not.  
Ich will dich herausreißen, und du wirst mir die Ehre geben.  
Aber zu dem Bösen sagt Gott:  
Was zählst du mir meine Gebote auf und trägst meinen  
Bund in deinem Mund – ?

Und hassest doch, wenn du gemahnt wirst, und wirfst meine  
Worte hinter dich.  
Wenn du einen Ganoven siehst, so befreundest du dich mit  
ihm;  
und mit Ehebrechern hast du Gemeinschaft.  
Deinen Mund leihst du dem Bösen, und deine Zunge flicht  
Trug.  
Du sitztest hin und redest gegen deinen Bruder,  
gegen den Sohn deiner Mutter legst du Schimpfliches hin.  
Solches tust du, und ich schweige. – Da bildest du dir ein,  
ich sei so wie du.  
Ich aber stelle dich und will es dir vor Augen halten!  
Sehet es doch ein, die ihr Gott vergesst,  
damit ich nicht zerreiße, und niemand ist da, der rettet.  
Wer Lob opfert, der gibt mir Ehre,  
und bereitet einen Weg, so dass ich sehen werde das Heil  
Gottes.

Psalm 50

Liebe Gemeinde

Von einer vollkommenen Schönheit singt der Psalm und weckt unsere Sehnsucht.  
Gibt es das wirklich: eine Schönheit, die sich nie verbraucht und nichts Fragliches  
an sich hat?

Ja, sagt der Psalm, vom Jerusalemer Tempelberg Zion her kommt diese Schönheit  
und zieht auch uns hinein in ihr geheimnisvoll strahlendes Licht. Unser Gott  
kommt, und er schweigt nicht, jubelt der Psalm. Auch heute, an diesem Novem-  
bermorgen, will Gott zu uns reden und will uns als seine Gemeinde hineinstellen  
in den Glanz, der sein Wirken umgibt.

## I

Es ist ein blendend heller Glanz. Verzehrend brennt er sich in die Herzen und  
bringt Stürme mit sich. Wenn wir nur Harmonie und äusseren Frieden möchten,  
müssen wir den Gott der Bibel auf Distanz halten. Denn wo immer Gottes Wort  
laut wird, werden fest gefügte Ordnungen in Frage gestellt, und die Ersten sind  
die Letzten und die Letzten die Ersten. Martin Luther hat an Erasmus geschrie-  
ben: Ich glaube dir gern, dass du den Frieden und nichts als den Frieden willst.  
Aber es ist das Schicksal des Gotteswortes, dass es Tumult anrichtet in der Welt.  
Denn es kommt und will die Welt verwandeln, und das geht nicht still und  
kampflos.

Sind wir darauf eingestellt, liebe Gemeinde? Wollen wir Gottes Wort hören, auch  
wenn es brennt? Oder wollen wir hier in der Kirche nur Harmonie und Beruhi-  
gung? Wollen wir, dass Gott redet, oder möchten wir lieber keine Stürme?

Was immer wir antworten auf diese Frage –

Gott fragt nicht. Er ruft den Himmeln und der Erde zu, dass er sein Volk richten  
will. Und Himmel und Erde hören es. Darum kommt es immer wieder zu Stürmen  
im Leben, im grossen Lauf der Welt und auf unserem persönlichen Lebensweg. In  
diesen Unruhen ruft uns Gott: „Höre, mein Volk – ich will reden! Israel, ich will  
gegen dich zeugen.“

Es ist merkwürdig, liebe Gemeinde, aber es ist so: Gottes Wort muss sich zuerst einmal gegen die Menschen richten. Denn was wir Menschen von Gott erwarten und wer Gott wirklich ist – da liegt ein grosser Unterschied dazwischen. Dieser Unterschied zwischen unseren Gottesvorstellungen und der Wahrheit Gottes ist das grosse Thema im 50. Psalm. Zuerst, in seinem ersten Teil, thematisiert der Psalm die Vorstellungen von Gott, sozusagen die Dogmatik; im zweiten Teil geht es um das Verhalten Gott gegenüber, sozusagen die Ethik.

## II

Zum ersten: Wir meinen, die Schönheit werde vollkommen, wenn wir das Schöne steigern. Gott aber hat bestimmt, dass das Schöne wirklich schön werden soll, wenn es zerbricht und er es neu aus den Trümmern heraufholt. „Rufe mich an dem Tag der Not, ich will dich herausreissen, und du wirst mir die Ehre geben!“ Das ist, was Gott mit uns Menschen tun will, das Geheimnis aller wahren Schönheit.

Damals, in biblischer Zeit, als die Pilger hinaufgezogen sind in die Gottesstadt Jerusalem, konnten sie etwas davon auf ihre Weise erfahren. Sie konnten stolz sein über die Kunst ihrer Paläste, staunen über die Schönheit des salomonischen Tempels, in dem rund um die Uhr Brand- und Schlachtopfer dargebracht wurden: eine raue, reiche Schönheit. Und doch musste all dieses Schöne später zu einem Trümmerfeld werden durch Gottes Gericht (Ezechiel 9).

Ich erinnere mich gut, wie ich als vierzehnjähriger Bub in Ronchamps stand, in der von Le Corbusier erdachten Kapelle, und wie ich damals übermannt worden bin von dem Gefühl: das ist schön! Dieses Lichtspiel, dieser leichte Beton, dieses überklare Spiel der Formen – vollkommene Schönheit ... Aber als ich Jahre später wieder dort war, erfüllt von den Erfahrungen der ersten Pfarramtjahre, war mir diese Schönheit zu leicht geworden. Ich suchte sie immer noch, diese Vollkommenheit, aber mir war klar, dass sie ein noch anderes Gewicht haben muss.

Ich brauche eure Opfer nicht, sagt Gott zu seinem Volk. Mir gehört der Wald, mir gehören die Berge, ich kenne die Vögel, die geschmeidig und leicht über den Bergen kreisen ... und das ist unendlich viel mehr als alles, was Menschen darbringen können.

Viele erleben etwas davon.

„Ich komme nicht in die Kirche, am Sonntag finde ich den lieben Gott im Wald“, sagen einige. Wer möchte das bestreiten: Wenn die Sonne durch den Rauhreif in den Bäumen fällt, wenn ein Vogel sein Lied singt ... das ist mehr, als was Mario Botta und der Basler Musikmonat bieten können. Wir wissen das, und sind darum kulturmüde geworden. Die Konzertveranstalter und Galeriebesitzer haben es noch schwerer als die Kirchen. Die künstliche, von uns Menschen schön gemachte Welt ist viel weniger als das, was der Schöpfer für sich hat. Darum fliehen die Menschen aus der Stadt in ihre Landhäuser und Wanderferien.

Und darum ist es an der Zeit, dass wir hören, was der Psalm sagt.

Gott hat alles, was er braucht. Wir müssen ihm kein Lebensopfer darbringen. Wir müssen nicht das Geschöpfliche töten und ein abstraktes Jenseits suchen. Gott muss sich nicht sein Leben aus dem Irdischen saugen.

Wir aber sollen unseren Teil tun. Diesen unseren Teil will Gott von uns haben! „Opfere Gott Lob, und erfülle dem höchsten deine Gelübde“, sagt der Psalm. Das tönt bescheiden und ist bescheiden. Nicht wir Menschen müssen Gott tragen. Er trägt uns. Nicht wir müssen die Welt neu erfinden und dafür sorgen, dass das Höchste seinen Platz findet und Gott lebendig bleibt unter uns. Das tut er selber, wenn er früher oder später die Menschen vor Gericht ruft. Nicht wir müssen dem Göttlichen das Leben sichern. Wir müssen unseren bescheidenen Teil tun: Gott loben für seine Güte, dass er bis jetzt das Leben von uns Menschen geschützt und erhalten hat, trotz aller Kriege, Krankheiten und Nöte, und dass er unser selbstgefälliges Wesen aufdeckt und uns zur Busse führt und die Vergebung schenkt. Gott loben und ihm unsere Gelübde erfüllen. Es ist nicht viel, was wir bei der Taufe versprechen: Dass wir der nächsten Generation erzählen wollen von dem, was an Weihnachten und Karfreitag und Pfingsten für uns geschehen ist, dass wir das Unservater beten und die zehn Gebote achten – mehr nicht. Dieses wenige ist, was Gott von uns will. Einer solchen bescheidenen, im Innersten von seinem Wort gehaltenen Kultur will er Glanz und Würde geben. Eine solche Kultur füllt sich mit der Liebe zu allem Geschaffenen. Das weitere, unbegreiflich viel Größere, tut Gott selber.

### III

In dieser Weise kritisiert der Psalm zuerst unsere Gedanken über Gott und das Göttliche. Dann, als Zweites, spricht der Psalm unser Verhalten an. Es nützt nichts, sagt er, es ist Heuchelei, wenn man fromme Worte macht und schöne moralische Grundsätze vor sich her trägt, und nicht danach lebt. Es ist ein unermesslicher Schaden, wenn die Menschen am Sonntag in die Kirche laufen und von Gott reden und dann weiterfahren mit Unrecht tun.

Das wissen wir alle. Aber der Psalm beschreibt mit beklemmenden Worten, wie das geschieht. Mitten in den frommen Worten macht sich ein verlogenes Tun breit. Alle sind gegen den Diebstahl. Aber wenn jemand Erfolg hat und reich wird, bewundern wir ihn und sind gerne mit ihm befreundet und fragen nicht, mit welcher Methode der Reichtum erworben worden ist. – Wir wissen, dass die Ehe die Grundlage jeder menschlichen Kultur ist, wenn sie die Generationen überdauern und tragen soll. Aber wenn eine Ehe gebrochen wird ... Im einzelnen Fall ist es immer schwierig und kompliziert und man sagt lieber nichts. – Wir sind gegen Intrigen, dass man hintenherum Böses redet und Mitmenschen schlecht macht. Aber wenn man gerade beieinander sitzt, kann man doch – ganz verständnisvoll – etwas fallen lassen, das den anderen herabsetzt und ein bisschen Schmutz auf ihn wirft.

So handeln wir – und wer ist besser? Wer möchte es allzu genau nehmen? Sollen wir nicht lieber grosszügig sein punkto Moral und nicht zu genau hinschauen? Macht nicht auch Gott es so?

So denken wir, sagt der Psalm. Wir glauben, dass auch Gott so ist wie wir, dass auch er es nicht so genau nimmt. „Solches tust du, und ich schweige – da bildest du dir ein, ich sei so wie du“, sagt Gott zu seinem Volk.

Das ist ein einmaliges Wort in der Bibel, so aktuell wie kaum ein anderes. Dass das Böse unter uns Menschen seinen Lauf nehmen darf und scheinbar Erfolg hat

und mit Ehre dasteht und sich lohnt, das, sagt der Psalm, ist, weil Gott schweigt. Gott lässt es geschehen. Und weil Gott es geschehen lässt, macht sich die Meinung breit, dass Gott sich nicht kümmert und ihm das Unrecht gleichgültig ist. Wir bilden uns ein, auch Gott lasse den Dingen verständnisvoll den Lauf. Tout comprendre c'est tout pardonner. Statt Vergebung wollen wir Verständnis, statt Unrecht sehen wir komplexe Zusammenhänge, statt die Gebote Gottes haben wir hohe Ideale, so hoch, dass sowieso niemand sie erfüllen kann und alle zum voraus entschuldigt sind. „Das tust du“, sagt der Psalm, „und ich schweige – da meinst du, ich sei so wie du.“

Darin, liebe Gemeinde, sehe ich das tiefste Verhängnis und den ganz dunklen, unsäglich gefährlichen Abgrund unserer gegenwärtigen Kultur. Wir denken kurzatmig, urteilen gemäss dem momentanen Wohlbefinden, und solange nichts direkt Qualvolles geschieht, gehen wir selbstverständlich davon aus, dass wir im Frieden sind mit Gott und er es gut mit uns meint.

„Ich aber stelle dich, ich will es dir vor Augen halten!“, ruft Gott im Psalm. Früher oder später stellt Gott die Menschen vor sein Gericht und deckt alles auf.

#### IV

Und das ist gut so.

Denn Gott will nicht verewigen, was wir relativ Gutes zustande bringen. Er will nicht einen einigermassen rechten Frieden ins Unendliche verlängern. Er will nicht unsere Werke absegnen mit all dem, was Unrecht ist an ihnen. Er will mehr! Er will zu uns kommen aus der vollendeten Schönheit, die auf dem Zion erstrahlt. Dort, wo Jesus sich eine kleine Peitsche gemacht und die Kaufleute aus dem Tempel getrieben hat, dort, wo Jesus für seine Gleichnisse gelebt und die Krankheiten der Kranken auf sich genommen hat, dort, wo er sich selber zum blutigen Opfer dargebracht hat – dort ist eine Schönheit ohne Makel und Fehler Wirklichkeit geworden, eine Schönheit, unermesslich schwer, mit dem ganzen Gewicht von allem Leid und aller Freude dieser Zeit, eine Schönheit, die nie mehr müde und leer wird. Etwas davon habe ich auf den Bildern des späten Rembrandt leuchten sehen, die er gemalt hat, nachdem sein Leben schuldhaft zerbrochen war, oder auf einigen Grabplatten hier im Münster.

Jesus kommt auf uns zu und wird über einen jeden das letzte Urteil sprechen, und dieses Urteil wird gerecht und gut sein. Auch über unseren Werken wird das Licht vom Zion aufgehen, und es wird sich zeigen, was nur Schein, und was wirklich kostbar und schön ist.

Jetzt schon sagt uns der Psalm, welcher Weg uns dahin führt, dass wir diese Schönheit einmal dann sehen und vor ihrem Glanz nicht erschrecken müssen: „Wer Lob opfert, gibt mir die Ehre, und bereitet einen Weg, so dass ich sehen werde das Heil Gottes.“

Gott sei Dank, dass er uns an diesem Morgen wieder auf diesen Weg gerufen und uns den Mund und das Herz aufgetan hat zu seinem Lob!

Amen.